



Merseburger Zeitung

Amtliches Organ der NSDAP im Gau Halle-Merseburg und des Stadt- u. Landkreises Merseburg

Berlag: Mitteldeutscher National-Berlag; Schriftleitung und Druckerei: Merseburg, Kleine Ritterstraße 5; Zweigstelle Zeana, Schulstraße 1. Fernruf-Nr. 2323. Im Falle überer Gewalt (Betriebsführung) behält kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.



Stellungsbild monatlich 2 RM; wöchentlich 30 Pf. Beleglohn, Postgebühr 2,10 RM. (einmalig 24,5 Pf. Beleglohn) monatlich 42 Pf. Beleglohn, Postgebühr 2 RM. — Der Bezug gilt als verlängert, wenn nicht am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

1. Jahrg. Nr. 142

Samstag, den 25. Mai 1940

Einzelpreis 10 Pf.

Die Schelde-Stellung durchbrochen

Deutsche Flieger verteilten sechs beladene Transportdampfer Unsere Truppen nähern sich den Kanalhäfen - Lorettohöhe erobert - Festung Mauberge in deutscher Hand - Flak vernichtet 56 feindliche Panzerwagen - 49 Flugzeuge vernichtet

Bombentreffer auf Kreuzer vor Harvilt

Berlin, 24. Mai. Im Seegebiet bei Harvilt erzielte die deutsche Luftwaffe am 23. Mai einen bedeutenden Erfolg. Ein Kreuzer wurde durch zwei schwere Bomben, ein anderer Kreuzer durch fünf schwere Bomben getroffen. Mit dem Totalverlust der beiden Kriegsschiffe ist zu rechnen. Weitere Bomben mittleren Kalibers trafen ein Schlachtschiff und einen Kreuzer oder Zerstörer und richteten auf den Vorläufer schwerste Beschädigungen an.

Feiger Bombenangriff auf deutsche Sanitätskompanie

Berlin, 24. Mai. Die feindlichen Luftstreitkräfte haben sich in verächtlichen stillen Angriffen auf Ziele anzuwenden kommen lassen, die demnach durch das rote Kreuz gekennzeichnet waren. So meldet die Sanitätskompanie eines Panzerverbandes, daß sie am 14. Mai um 17 Uhr in Dinoune während ihrer Marschzeit trotz deutlicher Kennzeichnung mit dem roten Kreuz von feindlichen Fliegern aus einer Flughöhe von 150 Meter angegriffen wurde. Durch Bombenabwurf wurden vier Mann getötet und acht Mann leicht verletzt, ferner wurden die gesamten Sanitätsfahrzeuge zerstört.

Es lebe das italienische Korffita!

(Drahtmeldung unseres Vertreters)
Rom, 24. Mai. In Rom waren am Freitagmorgen die Straßen mit großen Plakaten „Es lebe das italienische Korffita!“ überfüllt. Nachmittags verteilten die in der italienischen Hauptstadt lebenden Korffiten vor der Statue des toskanischen Freiheitskämpfers Pasquale Paoli eine einmündige Kundgebung. Da sich diese in unmittelbarer Nähe der französischen Akademie in der Villa Medici abspielte, hatte die Polizei umfangreiche Vorkehrungen getroffen. In ganz Italien ist eine verstärkte Tätigkeit des „Korffita Kulturkomitees“ festzustellen.

Die Eintesselung geht weiter

Führerhauptquartier, 24. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Raum, in dem die feindlichen Armeen in Nordfrankreich und Belgien eingeschlossen sind, wurde am 23. Mai durch erfolgreiche Angriffe unserer Truppen von allen Seiten weiter eingeeignet.

In Flandern durchbrachen unsere Divisionen die besetzte Schelde-Stellung und rücken bis auf das Westufer der Yser vor. Tournai ist genommen. Die hinter der Front liegende französische Festung Mauberge ist nach Einnahme der letzten Außenwerke in deutscher Hand.

Im Ardennen eroberten unsere Truppen die im Weltkrieg hart umkämpfte Lorettohöhe nordwestlich Metz. Die zwischen Metz und dem Meer nach Norden vorgeschobenen starken deutschen Panzerkräfte rückten sich am 23. Mai den französischen Kanalhäfen. Ein schwacher feindlicher Versuch von Süden auf Aミアs wurde abgewiesen. An der Südfont löst keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften den Kampf des Heeres gegen die im belgisch-französischen Raum eingeschlossenen feindlichen Armeen. Nach an der Südfont bekämpfte die Luftwaffe Verkehrsanlagen, Transportbewegungen und Truppenansammlungen.

Bei der bewussten Aufklärung an der Kanalfähre wurden vor Boulogne ein großes Kriegsschiff, wahrscheinlich ein Kreuzer, und drei Zerstörer durch schwere Bomben getroffen. Andere Flugzeuge riefen dabei auf harte Flakabwehr. Es gelang außerdem, sechs beladene Transporter zu vertieren.

Wie nachträglich bekannt wird, sind am 21. und 22. Mai bei den verzweifelten Durchbruchversuchen des Feindes nach Süden außer zahlreichen sonst vernichteten Panzern allein durch Einschlag der Flakartillerie 56 feindliche Panzerkampfwagen zerstört worden.

Die Verluste des Gegners in der Zeit betragen getrennt insgesamt 49 Flugzeuge; davon wurden im Luftkampf 25 durch Flakartillerie 8 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 16 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Bei Harvilt attackierte die Luftwaffe mehrere Erdziele, Zelte und Tragtierkolonnen, Truppenansammlungen und Ausladungen mit Erfolg. Am 23. Mai feindlicher Jäger wurde abgeschossen, ein Kreuzer und ein Transporter durch Bombentreffer beschädigt.

Nach in der Nacht vom 24. Mai floh der Gegner nach West- und Südwestdeutschland ein und wiederholte seine planlosen Bombenwürfe auf nichtmilitärische Ziele.

Ueber 5000 Verhaftungen

176 Iren aus England ausgewiesen - Erklärung im Unterhaus

(Drahtmeldung unseres Vertreters)
Lond., 24. Mai. Im englischen Unterhaus gab Sicherheitsminister Anderson am Donnerstagabend folgende Erklärungen über die umfangreichen Folgemaßnahmen gegen alle „Unzuverlässigen“ und „Verdächtigen“ ab. In den letzten Tagen seien bereits über 5000 Verhaftungen vorgenommen worden.
Die Verhaftung des konservativen Abgeordneten Hauptmann Ramsay hat infolgedessen die größte Erregung ausgelöst, als Ramsay im Kriegsministerium beschäftigt war und während des letzten Krieges zur königlichen Garde gehört hatte. Neben der Verhaftung sämtlicher Chefs der politischen Partei, an der Spitze Mosley, wurden 167 Mitglieder der irischen republikanischen Armee ausgewiesen.

Vom Führer ausgezeichnet



Bild: Pfele-Goffmann, Bander-Multiplex (R)

Obergruppenführer Brücker legt dem Pionier-Oberfeldwebel Portsteden nach der Verleihung durch den Führer das Ritterkreuz aus



Der Führer im Gespräch mit Oberstleutnant Mikosch und Oberfeldwebel Portsteden.
die er für ihre kühne Tat bei der Entsetzung der Eroberer des Forts Eben Emael mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete

Französische Mammutpanzer völlig vernichtet

So wirkten Luft-Bomben - Eine halbe Stunde Feuerkampf - Verbrecherische französische Zivilisten schossen auf deutsche Soldaten

... PK. 24. Mai. Wir liegen im Straßengraben. Die Spitze ist dem Feind dicht gefolgt. Der Panzer hat sich wieder für einige Stunden zum Kampf gestellt. Wir warten auf unseren Einlabebefehl. Unter den Chausseebäumen stehen die Panzer. Die Männer in der schwarzen Uniform haben Zweige über die Stahlkolosse gedeckt, um sie gegen Fliegerlicht zu tarnen. Dicht neben mir lauern fünf Panzerleute mitten in einer Gruppe ihrer Panzerkolonnen. Außer den Schulterhaken und der Silberkante an der Mütze unterscheidet sie nichts von ihren Männern. Ihre Dolche und ihre Hülsen sind zerissen und zerlegt. Öl und Fett fließt an der Uniform, geschwunden. Schwarz sind auch die Mäntel; denn im Kampf müssen sie genau so wie ihre Männer aufpassen, um den Vormarsch weiterzutreiben.

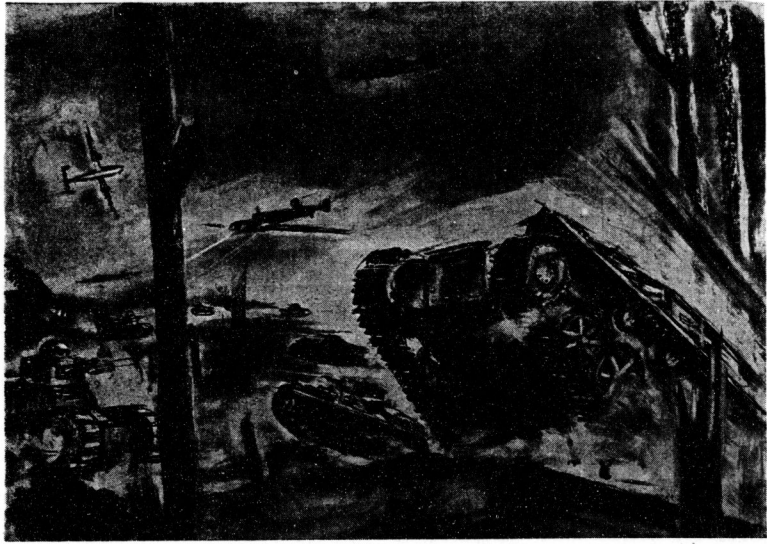
Diese Offiziere der jungen Panzerwaffe sind aus dem gleichen Holz geschnitten wie die Führer der Infanterie, der Artillerie und aller anderen Waffen, die schon eine Jahrhundertlange Tradition haben. Ihre Verbundenheit und ihre echte Kameradschaft mit und zu der Mannhaft ist die des deutschen Offiziers. Hier im Straßengraben Luft vor dem Angriff kommt sie besonders hart zum Ausdruck.

Die Panzer rollen

Gerade im Augenblick, wo die Effenträger mit dem schon etwas kalt gewordenen Mittag bei den Panzermännern halten, da kommt der Befehl zum Angriff. Ein kurzer Händedruck, ein Dolch- und Beinbruch, die Luftklappe zu. Die Motoren bröhnen auf. Die Panzer rollen. Jetzt kommt noch der Befehl für die zweite Welle, sich fertig zu machen und sich bereit zu halten.

Manchmal erfahre ich, daß in einem Dorf viele Kilometer westlich der Sambre französische Panzer den Rückzug des Feindes decken sollen. Es sind die französischen Panzer. Die Panzer, die hier einsetzt werden. Häufig von ihnen haben wir schon. Es war in Beaumont. Doch plötzlich und zugleich plötzlich haben sie aus. Deutsche Staffeln hatten diese Panzerpanzer, die Sonnen schwer sind, mit ihren Bomben bedacht. Der mehrere Tonnen schwere Turm des einen Panzeres lag fünf Meter vor diesem Wagen auf der Straße. Einem anderen war die rechte Seite angetroffen, und dem dritten waren Sprengköpfe der Bomben in die Rauten gefahren. Zwei Panzer waren völlig unversehrt, die Mannschaften waren von einem panzerartigen Schrecken erfaßt worden. Sie hielten aus und ergaben sich den ersten deutschen Soldaten. Sie waren vollkommen gebrochen, da ihnen erzählt worden war, die schweren französischen Panzer seien unüberwindlich.

Im Dorf vor uns, das von den Franzosen besetzt ist, beginnt es zu knallen. Wir hören die hellen Klänge der Panzerkanonen und das trockene Geräusch der MG's. Der Feuerkampf dauert eine halbe Stunde. Mit den Panzern ist die Infanterie nach vorne gegangen. An dem Aufsteigen der Luftkugeln sehen wir, daß es voran geht. Nun bekommt die zweite Welle den Befehl zum Angriff. Nach weiteren zehn Minuten kommen die Panzer, die den ersten Angriff gefahren haben, zurück. Sie alle sind unversehrt. Der Panzer des Kompanieführers zeigt oben im Turm einen Einschlag. Der Offizier ist schwer verwundet. Er liegt offen auf dem roten Tuch der Infanterieabteilung, die jeder unserer Panzer mit sich führt, um nicht von den eigenen Fliegern angegriffen zu werden. Sein Panzer, ein Gefreiter, und sein Waffenschiff, ein Unteroffizier, bemühen sich um ihren Kommandanten. Aus dem zerissenen



(Zeichnung: Bauer)

Bombenflugzeuge unterföhren einen deutschen Panzerverband im Kampf gegen französische Panzerfreitritter

Blassenrot tropft das Blut. Die Männer haben ihm ihre Verbandspäckchen auf die Wunde gelegt.

Vor einer großen Scheune hält der Panzer. Sorgsam heben die Soldaten ihren Kopf herunter und tragen ihn in das Gebäude. Hier, tausend Meter hinter der ersten Linie, steht schon der Arzt bereit, um dem Verwundeten die erste Hilfe auszuwirken zu lassen. Während dem feindlichen Feuer ausgeht, arbeiten die Ärzte und

ihre Helfer mit einer bewundernswerten Ruhe. Nach wenigen Minuten werden die nächsten verwundeten Männer mit Armulässen und Kopfverletzungen und anderen Verwundungen, Schmerzerlöse und Seichtverletzte humpeln herein oder werden von ihren Kameraden auf der Feldbahn oder auf der Tragbahre in die Scheune gebracht. Nur ein und wieder hört man Schreie der Soldaten, doch alle heißen die Wunden zusammen. Niemand klagt, jeder will den andern zuerst behandelt wissen.

Hunderttausende von Flüchtlingen

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Br. Genf, 24. Mai. Unter dem Vorbehalt von Genau und trat das französische Kriegskabinett zusammen. Ein Kommunikant teilte mit, daß die Beratung sich ausschließlich um das neu entstandene Flüchtlingsproblem gedreht habe. In der Tat stellen die Flüchtlinge, die zu Hunderttausenden aus den Nordgebieten in das Innere des Landes strömen, eine nicht zu vernachlässigende Aufgabe dar. Die größte Gefahr wird vor allem darin gesehen, daß die Straßen verstopft werden und die militärische Bewegung behindert sind. Die Unterbringung und Verpflegung dieser obdachlosen Menschen wird zunächst der freiwilligen Fürsorge überlassen.

Die vorliegenden Berichte schildern wahrhaftig Schredensszenen, die sich unter den Flüchtlingen abspielen. Die Polizei besteht sich mit den Flüchtlingen nur insofern, als hohe Strafen jene Flüchtlinge treffen sollen, die ohne Anweisung die Straße gegen die Judenzentren arbeiten vor, die in großen Massen ihre Arbeitsstätten verlassen haben.

An der französischen Presse läßt die pessimistische Stimmung unvermerkt an. Der „Temps“ klagt: „Wir kennen den gegenwärtigen Zustand unserer Truppen nicht, wir wissen nicht, wie hoch unsere Verluste sind, wir wissen auch nicht, über welche Reserven wir noch verfügen.“ Das belgische Blatt stellt fest, daß Propagierungen völlig unmaßstäblich sind und gibt die deutsche Besetzung von Brüssel an, die bisher in Paris verschweigert worden war.

Der Gegner ist niedergedrungen

Draußen vor der Scheune stehen die Männer, die bei zurückgekommen sind, vor ihrem Kopf. Noch spiegelte sich im Kampfverlauf in den Gesichtern wider. Ein wenig erregt berichten sie, wie die einzelnen Folgen des Angriffes vor sich gingen und wie es ihnen gelang, einen französischen Panzer nach dem anderen kampfunfähig zu machen. Sie erkennen an, daß sich der Gegner ab und mutig gewehrt hat, und daß er ihnen damit den Kampf nicht leicht machte.

Jede Welle, die vorgeht, reißt immer neue Kradflieger und Infanteristen nach vorn. Mit ihren Maschinengewehren, mit ihren Granatwerfern und ihrer Pat gehen die Männer schnellig feindwärts, nisten sich ein und lassen sich nicht zurückziehen. Für den deutschen Soldaten gibt es keinen Panzer zu reden, von dem die internationale Militärrecht so unendlich viel gefaselt hat. Unsere Männer haben gelernt, wie sie sich dem feindlichen Panzer gegenüber zu verhalten haben. Sie wissen genau, wann sie sich lösen müssen. Sie kennen die wirkliche Entfernung ihrer Pat vom Gegner; sie vertrauen ihren Waffen.

Der Befehl zum Vorgehen hat uns erreicht. Wir machen uns fertig, schnallen das Koppel fester, rücken den Stahlhelm gerade und stecken die Handgranaten in die Stiefelböden. Im Chausseegraben stehen wir in Reihe nach vorn. Da begegnet uns ein deutscher Soldat mit aufgepflanztem Seitengewehr, der zwei gefesselte Zivilisten nach hinten bringt. Ein kurzer Anruf. Schnell sagt er uns, daß diese beiden französischen Zivilisten das feindliche Artilleriefeld in der vorangegangenen Nacht auf unsere Stellungen geleitet haben. Die beiden Straßler wissen genau, was ihnen bevorsteht. Das ist übrigens nicht der erste Fall, den wir erleben. Schon seit einigen Tagen haben wir belgische und französische Deserteur verlost, die aus Frankreich oder von Schuppen auf einzelne deutsche Wehrgeschossen haben. Hart, aber gerecht ist die Strafe, die diese Verbrecher trifft. Wir kämpfen als Soldaten nur gegen Soldaten. Mit dem Gedankel, daß man ein Wehrgeschoss, können wir genau so radikal wie in Polen auf.

Kurt Homfeld.



Bild: G. 422 Bildsch. 421

Überschwemmungen — das war Englands Hilfe

In den holländischen und belgischen Gebieten herrscht tiefe Empörung über das brutale und rücksichtslose Vorgehen der Engländer, die das Land zerstörten und vernichteten, nur um sich selbst zu schützen. — Unsere Aufnahme zeigt eine auf Befehl Englands überschwemmte holländische Landschaft

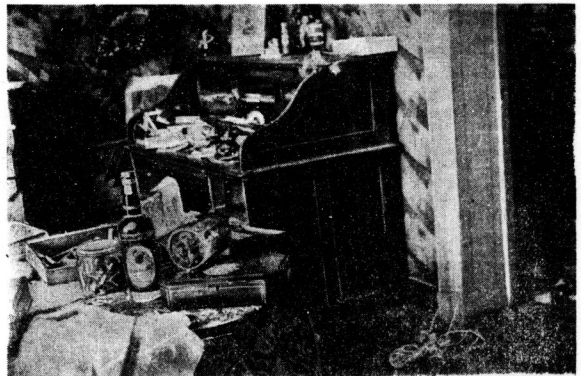


Bild: G. 422 Bildsch. 421

Französische Zerstörungswut in den belgischen Bürgerquartieren

Die Holländer und Belgier werden die englischen und französischen Verbündeten ihr Leben lang in einer sehr unangenehmen Erinnerung behalten. Die zurückgehenden Truppen haben aus reiner Zerstörungslust vernichtet, was ihnen in der Eile möglich war. Unser Bild zeigt ein von französischen Soldaten verwüstetes belgisches Bürgerquartier

Die erste Lanfchlacht vor Cambrai

1917 wurde die „Materialschlacht“ geboren - Neberrückführung von kurzer Dauer

Berlin, 24. Mai. Wenn man von Cambrai, dieser 30.000 Einwohner zählenden französischen Festungsstadt und wichtigem Verkehrsknotenpunkt nördlich des Aisne, spricht, denkt man nicht so sehr an den berühmten Schlachtenort, der hier als sogenannter „Cambrai“ erregt wird, auch nicht an das ehrwürdige Alter dieser Stadt, die schon im 2. Jahrhundert n. Chr. Bischofssitz war, sondern an jenen Novembertag des Weltkrieges 1917, da der lange erwartete Angriff der englischen 3. Armee gegen die deutsche Siegfriedstellung erfolgte. Er ist als die „Lanfchlacht von Cambrai“ in die Kriegsgeschichte eingegangen, denn hier war es zum ersten Mal, daß nach vielen Versagen eine neue Waffe des Feindes im großen Einlage gegen die deutschen Linien vorgetragen wurde.

Am 20. November 1917 um 6.30 Uhr morgens rückte und traf sie plötzlich vor den deutschen Stellungen, der heftige Feindesangriff begann. Und dann tauchten sie aus dem Morgennebel auf, die gemaltigen Feuerpeitschen. Nicht einzeln, wie in den bisherigen Kämpfen, sondern in einer Granatregiment und Stadeldbataillon, sondern in einer Kolonne, in einer auf 24 Kanonen in zwei Wellen hintereinander herausrollend mit einer Stundengeschwindigkeit von 8,5 Kilometern. Der Neberrückführungswort war zwar, daß die deutschen Linien in einer Tiefe von 7 Kilometern eingebracht wurden, aber bei Hückensberg, an dem linken englischen Flügel, wurde die Lanf durch die deutschen Maschinengewehre unter mächtigen Feuer genommen und von der Feldartillerie mit einem Granatbeschuss überhört. An drei Stellen im rechten Flügel zersplitterten die Engländer in wenigen Stunden einen Geländebereich, für den sie fünfzig Stunden erbrochen hätten. Einmal selbst hatten die vorige Erfahrung der Lanfmanöver, denn man hatte alles, Menschen und Maschinen, auf eine Karte gesetzt.

Nur zwei Tage dauerte die Erstarrung der Front nach diesem ersten erprobungsangenehmen Lanfgriff, dann hatten sich unsere Kruppen wieder erholt. Keine andere Dame wurde am 22. November im

trüben Morgen des 29. November griff Marwitz im Norden und Süden des englischen Einfallstrahls an und stang den Gegner zu schnellem Rückzug. Bis zum 3. Dezember war schließlich das Gelände durch die Lanfchlacht verlorengegangen Gelände wieder in deutsche Hand. Auf dem Schlachtfeld blieben 107 verunglückte Lanf zurück. Ein wenig verheißungsvoller Anfang für den Materialkrieg, der in diesen Tagen geboren wurde.

Hohe Zunahme der Kriegsehen

Auch die Zahl der Geburten ist in Deutschland weiter erfreulich gestiegen

Berlin, 24. Mai. Im vergangenen Jahre wurden im Großdeutschen Reich (ohne die neuen Ostgebiete) 944.246 Ehen geschlossen. Das sind rund 175.000 mehr als 1935. Diese ungewöhnlich hohe Zunahme der Ehen ist auf die in der Kriegszeit verbreitete Unverträglichkeit zwischen Mann und Frau im Ehestand, sowie die Umkehrbewegungen in der Heiratsfrage zurückzuführen. Aber auch im Ehestand wurden viele Aufgeborene Ehen geschlossen. Aber auch im Ehestand nahm die Scheidungszahl weiter zu. Vor allem in den letzten vier Monaten des Jahres geschlossen Kriegsehen überstiegen alle Erwartungen.

Charakteristisch ist dafür die Entwicklung in den Großstädten. Hier wurden in den Monaten September bis Dezember 1935 über 55 v. d. M. mehr Ehen getraut als in den

entsprechenden Monaten von 1933. Obwohl bei einer derartig großen Anhäufung der Eheschließungen eine Erschöpfung des Bekandes an heiratsfähigen Männern eintritt, trat noch im Jahre 1940 bisher noch kein Rückgang der Eheschließungen bemerkbar gemacht. So wurden in den Monaten Januar bis März 1940 in den heutigen Reichsgrenzen wieder 19 v. d. M. mehr Ehen geschlossen als in den entsprechenden Monaten von 1933. Aber nicht nur die Eheschließungen, auch die Zahl der Geburten hat erfreulich zugenommen. In den Monaten April 1939 lebendgeborenen Kindern - rund 127.000 mehr als 1938 - wurde im vergangenen Jahre ein neuer Geburtenrekord aufgestellt. Allerdings genügt auch diese Zahl immer noch nicht zum Erfüllnis des Rufes für alle Zukunft zu sichern.

Die Neutrale



Schreit nicht! Wir können dich doch erst retten, wenn du drin bist!

einen Einbrecher, der den Schreibtisch zerhackt hatte und nach sich sah. Er griff den Bürogehilfen an und suchte ihn zu überfallen; der Gewaltverbrecher konnte jedoch flüchten und der Einbrecher wurde gefangen. Der Einbrecher, der wenige Tage zuvor aus dem Gefängnis entlassen wurde, wurde jetzt von dem in Auftrag gebenen Sondergericht als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt.

Zuerst eingeladen - dann bestochen

Der Richter, 24. Mai. Unter dem Schutz der Bekanntschaft haben viele mehrfach bestochene Verbrecher einem älteren Volksgenossen aus Nürnberg, der für seinen gütigen Willen in einem Falle freigesprochen wurde, zum Tode verurteilt. Auf dem Rückweg der Gelübde mit 70 RM. - Auf eine andere Art hätte eine Frau aus Gießen die Bekanntschaft aus. Sie trieb ihn auf Münchener Straßen und Plätzen umher und bestochte ihn der Rinderwagen, die dort von Wäldern hinterlassen werden. Das Urteil des Sondergerichts lautet auf: 3 1/2 und 5 Jahre Zuchthaus - und im letzten Fall: Lebenslang.

ardisch zweifelhaft, daß Eugen Radtke der erste deutsche Offizier war, der damals in das Fort eingedrungen ist. Er hat seine Entschlüsse in dem Buch „Die Eroberung des Douanpost“ geschildert. Er kam im Jahre 1934 wurde er von der Reichsbahn in Verbindung seines heftigen Einleges bei Verdammung als Straftäter festgehalten, und seine Ernennung zum Hauptmann bedeutet nun auch die militärische Anerkennung eines des fähigen Handwärters aus Douanpost.

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

K. Augsburg, 24. Mai. In der Nacht zum 3. März 1940 erfolgte der Bürgermeister von Rosenheim bei Augsburg in seinem Wohnzimer

Rankolen der Liebe

ROMAN von ROLAND MARWITZ

18. Fortsetzung
Er wollte Welt sehen. Wenn sie wie man Dargel verlangt, wenn es sich um Gelächter mit zweifelhaftem Ausgang handelte. Auch dort, wo Ehen Mai auf ihn wartete, war es nicht bloß, einen Schritt zu sprechen, man mußte noch einmal die Dose ansehen, nach oben, in das Zimmer, neben dem Joan schielte, um barsch Geld zu holen.
„Bitte, zehn Dollar, Sir.“ flüsterete Dooane.
„Danke“, sprach Montalt, und Dooane schenkte ihm ein Bündel. Dooane Bündel war sehr billig, wenn man an Joan dachte.
Montalt grünte mit einem Kopfnicken, dann ging er, ohne sich umgesehen.
„Froh der Gottsche Iuhr er mit dem Gift nach oben und trat leise in sein Zimmer, obwohl nicht anzuweisen war, daß Joan schon schlief. Er schloß den Schreibtisch auf, dessen Schlüssel er mit sich hatte, und eine kleine Karte war in der oberen linken Ecke steckte das Banknotenbündel, das Mr. Wu ihm gebracht hatte. Er ersah ein paar Scheine und ließ sie in die Pfistelle, dann nahm er eine Karte, die besagte, daß man sich hinter in Joans Zimmer. Ob sie doch schon schlief? Er trat zur Tür.
Die Tür war nicht geschlossen, und noch die Montalt lie ganz geoffen hatte, wußte er, daß Joan nicht da. Er schloß die Tür auf seinen Namen, zugleich schaltete er das Licht ein. Das Licht war unerbittlich, und es war völlig überhell, sehr noch zum Badezimmer zu gehen und dort die Tür zu öffnen.
Eine Minute später fand Joan Montalt vor der Vortürloge. Ja, Madame hatte das Bett vor kurzem verlassen. Nein, eine Nacht für Mr. Mont und war nicht da, und Madame hatte eine Taxi holen lassen. Selbstverständlich.
„Danke, dann wenn ich schon Bescheid“, legte Montalt, und er trat zurück ins Zimmer. Er wußte keinen Grund, aber dieser verdammte Portier brauchte nichts davon zu ahnen. Auf den wartete irgendetwas die schone Kavalie, und er brachte nicht in Sorge zu sein, daß sie ihn nicht bemerken würde.
„Gute Nacht“, sprach Joan ihm nächstlichen Schgang zu. Es gab hier ein paar Hundert Dollar, die alle in Frage kommen konnten, aber das wußte Montalt nicht, daß sie in seinem Dose so tief sein würde. Es behand fien Zweifel, daß Joan ihren Doktor wiedergesunden hatte, und daß sie lebt bei ihm war.
„Sie liebe nun erkrankte“, dachte Joan Montalt, und es ihm erreichen droht, muß Geffentlichkeit. Sie hatte er sie gefant. Auf keinen Fall aber durfte er ihr nachgeben. Anteil mußte aufgehört und er löst werden. Joan aber brauchte man Tüchtigkeit und Zeit. Es fehlte ihm sehr an beidem. Zum Tüchtigen man war nicht tüchtig, und dieser Ehen Mai wartete bereit.

wieher der Gedante an Joan und an diesen Art, und das... Wieleicht tranken sie sich jetzt zu, ob nicht mit Reismein, Joan liebe Champagner. Es war erkauntlich, wieviel Champagner Joan trinken konnte, ohne daß man es ihm merkte. Nur einmal hatte sie zuviel getrunken und dann die Dose in die Hände genommen, auf eine Banknote einen Gruß an Aniol zu schreiben! Ein Bild, das man es bemerkt und die Hellen mit dem Bild aus der Dose zu nehmen. Nur einmal hatte man mehr zu erkennen gesehen. Nur ein „Jo.“. Das konnte alles und nichts bedeuten.
„Ich darf auf Ihre Gesundheit trinken.“
„Mitter Montalt?“
„Danke, Mitter Mai - Sie sind in der Tat Mitter Mai?“
„Ja, darf nicht leigamen. Ehen Mai, der nunmehrige Sohn meiner erhabenen Väter“
„Ja, Mitter Montalt.“
„Froh der Gottsche Iuhr er mit dem Gift nach oben und trat leise in sein Zimmer, obwohl nicht anzuweisen war, daß Joan schon schlief. Er schloß den Schreibtisch auf, dessen Schlüssel er mit sich hatte, und eine kleine Karte war in der oberen linken Ecke steckte das Banknotenbündel, das Mr. Wu ihm gebracht hatte. Er ersah ein paar Scheine und ließ sie in die Pfistelle, dann nahm er eine Karte, die besagte, daß man sich hinter in Joans Zimmer. Ob sie doch schon schlief? Er trat zur Tür.
Die Tür war nicht geschlossen, und noch die Montalt lie ganz geoffen hatte, wußte er, daß Joan nicht da. Er schloß die Tür auf seinen Namen, zugleich schaltete er das Licht ein. Das Licht war unerbittlich, und es war völlig überhell, sehr noch zum Badezimmer zu gehen und dort die Tür zu öffnen.
Eine Minute später fand Joan Montalt vor der Vortürloge. Ja, Madame hatte das Bett vor kurzem verlassen. Nein, eine Nacht für Mr. Mont und war nicht da, und Madame hatte eine Taxi holen lassen. Selbstverständlich.
„Danke, dann wenn ich schon Bescheid“, legte Montalt, und er trat zurück ins Zimmer. Er wußte keinen Grund, aber dieser verdammte Portier brauchte nichts davon zu ahnen. Auf den wartete irgendetwas die schone Kavalie, und er brachte nicht in Sorge zu sein, daß sie ihn nicht bemerken würde.
„Gute Nacht“, sprach Joan ihm nächstlichen Schgang zu. Es gab hier ein paar Hundert Dollar, die alle in Frage kommen konnten, aber das wußte Montalt nicht, daß sie in seinem Dose so tief sein würde. Es behand fien Zweifel, daß Joan ihren Doktor wiedergesunden hatte, und daß sie lebt bei ihm war.
„Sie liebe nun erkrankte“, dachte Joan Montalt, und es ihm erreichen droht, muß Geffentlichkeit. Sie hatte er sie gefant. Auf keinen Fall aber durfte er ihr nachgeben. Anteil mußte aufgehört und er löst werden. Joan aber brauchte man Tüchtigkeit und Zeit. Es fehlte ihm sehr an beidem. Zum Tüchtigen man war nicht tüchtig, und dieser Ehen Mai wartete bereit.“

Da nur, wenn Sie lie in meiner Nähe ist. Das mit modernen Schlägen leidet nicht mehr als die alten Wüter glauben, haben wir mit und neue geschaffen. Mein Götterbild heißt Pegasus, und es ist aus Gold.
„Ehen Mai hatte sich von dem Rifenberg erhoben, er trat zur Seitenwand und ließ den Vorhang. Jetzt war das weisse Bündel in dem Schreibtisch deutlich zu sehen, und Montalt verstaute zu lachen. In der Tat, es war nur eine Pflanzflasche. Eine lebensgroße Pflanzflasche, wie man sie für die Schaufenster amerikanischer Konfektionshändler gebraucht. Ja, das war das Reue in Schanhaft. Jeder Ghineser, der auf sich hielt, kannte sie als Pflanzflasche. Sie waren ein Paar. Sie waren ein Paar. Sie waren ein Paar. Sie waren ein Paar.
„Sie führten Beratt?“
„Sie führten nur auf Sie. Mitter Montalt, auf seinen Kopf sind dreihundert Silberdollars gelegt. Ich glaube übrigens mehr wert zu sein.“
Fortsetzung folgt

Das tägliche Rätsel

Das tägliche Rätsel

Die Lösung ist: 1. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

